

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schlesische Volkslieder mit Melodien

Hoffmann von Fallersleben, August Heinrich

Leipzig, 1842

2. Die unglückliche Braut

[urn:nbn:de:bsz:31-140683](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-140683)

2.

Die unglückliche Braut.

Aus Gräbig.

Sehr mäßig.

1. Es freit ein edler Reicher, er freit sich seines Gleichen,
er freit drei Wochen und sieben Jahr, bis daß die junge Braut seine war.

1.
Es freit ein edler Reicher,
Er freit sich seines Gleichen,
Er freit drei Wochen und sieben Jahr',
Bis daß die junge Braut seine war.

2.
Die Braut ging in den Garten,
Sie wollte sich Blümlein pflücken;
Da sah sie in den Wolken stehn,
Daß sie im Rhein sollt' untergehn.

3.
Die Braut ging zu der Mutter,
Sie bat ihre liebe Mutter:
„Ach Mutter, liebste Mutter mein,
Laßt mich dies Jahr eure Tochter noch sein!“

4.
„Ach Tochter, sei nur stille
Und thu nach unserm Willen,
Und so du thust wie's uns gefällt,
So kommst du ja nicht aus der Welt.“

5.
Der Bräutigam kam geritten
Mit vierundzwanzig Reitern,
Ach Eltern, liebe Eltern mein,
Wo ist denn unser jung Bräutelein?

11. Und wie sie kam in die Mitte,
Tras sie das Ungelücke:
Da brach das Brett in der Brück' entzwei,
Und die junge Braut ertrank im Rhein.

7) 1. Und wie sie kam auf die Reise, —

11) 2. Da brach das Brett in der Brücke, — 4. Und die junge Braut die fiel hinein.

Aus Gräbig in zwei Aufzeichnungen. Bei Meinert 77—79. ist der Bräutigam der Wassermann und die Braut eine Königstochter. Der Wassermann wirbt um sie bis ins achte Jahr, dringt in ihr Gemach und führt sie heim. Die Braut nimmt Abschied von Haus und Hof, begegnet einem Schwan:

Herzliebster Schwan, du fliegst in Freud',
Ich aber ziehe fort in mein Leid,

kommt dann an eine Brücke und heißt den Knecht stille stehn:

Zieht mir doch aus mein weiß Gewand,
Zieht mir den Goldring von der Hand!
Zieht mir einen weißen Kittel an!
Daß ich darinnen schwimmen kann.

6.
„Sie ist wol in der Kammer,
Beweint sich ihren Jammer,
Beweint sich ihren Jammer und Leid,
Daß sie ertrinken soll im Rhein.“

7.
Sie fuhren wol über die Heide,
Begegnet ihn'n eine Heerd' Schwäne:
„Ihr Schwäne fliegt hin, wo Freud' sein,
Aber ich muß hin, wo Leiden sein.“

8.
Und da sie kam an die Brücke,

9.
Da ritt der Bräutigam darüber
Mit vierundzwanzig Reitern,
Auf daß die junge Braut selber sah,
Daß auch die Brücke feste noch war.

10.
„Ach Kutscher, halt nur stille!
Und thu nach meinem Willen,
Und zieh mir aus mein Ehrenkleid
Und mache mich zum Tode bereit!“

Wie sie auf die Brücke kommt, da bricht der Boden:

Die Braut war auf dem Sande,
Die Hochzeit auf dem Rande.

Die Königin vom hohen Zimmer,
Sie sieht ihr liebes Kind schwimmen.

's hat mir was gesagt bei Mondenschein,
Daß sie ertrinken sollt' im Rhein.

Uebereinstimmender mit unserm Liede ist der brandenburgische Text bei Graf 6, 6. 7. Der Freier ist hier ein König und die Braut eine Königstochter. Die Braut hat hier (wie auch im kurländischen Texte) keine Vorbedeutung von ihrem Tode, sondern sie wird, wie die letzte Strophe andeutet, das Opfer eines bösen Zaubers, den die Mutter des Bräutigams anwendet:

Es könnt' mir keiner verdenken,
Wenn ich meine Mutter ließ' aufhengen.

Dies ist nun schon die Siebente mein,
Die ich gebracht an diesen Rhein.

Dasselbe Lied, überschrieben: »Die Nixenbraut. Norddeutschland« bei Kretschmer 2, 193—195, von Hrn. v. Zuccalmaglio umgearbeitet und mit seinen beliebten Rehrainen versehen. Die Unschicklichkeit dieser Waare muß jedem in die Augen springen, und wenn er auch nur eine sehr oberflächliche Kenntniß von deutscher Volksdichtung hat. Die erste Strophe lautet z. B.:

Es freit der Wassernixe,

Fein's Mädchen!

Das Königstochterlein.

Fein's Mädchen!

Er freit der Jahre sieben,

Hat's bis ins achte getrieben.

Die Weiden rauschen!

Die 9. Strophe:

Und wie sie kam zur Brücke,

Fein's Mädchen!

Mein Knecht mit dem Rosse hatt,

Fein's Mädchen!

Den Ring zieh von der Hand,

Zieh ab das Festgewand!

Die Weiden rauschen!

Wie mag es nun erst um die Melodie stehn!

Unsere beiden vorhergehenden Lieder (1. und 2.) erscheinen in einer wendischen Uebersetzung als Ein Lied, was sie denn vielleicht auch im Deutschen ursprünglich gewesen sein mögen.

Der Wassermann.

(Nach Haupt's Uebersetzung, s. Volkslieder der Wenden in der Ober- und Nieder-Lausitz, herausg. von Leopold Haupt und J. G. Schmalzer. 1. Th. S. 62—64.)

1.
Es war einmal ein Jungfräulein,
Ihres Vaters einz'ges Tochterlein.

2.
Sie hat den lieben Vater sehr,
Daß er sie wandeln ließ' ein Jahr
Auf seinem neuen Hofe.

3.
Ein Jahr wol laß' ich wandeln dich
Auf meinem neuen Hof', allein
's ist Zeit, dich zu verheirathen.

4.
Sie aber ging betrübt hinauf
Wol in ihr neues Kämmerlein.

5.
Dasselbst saß sie und weinete,
Und rang die weißen Händchen wund.

6.
Der Wassermann kam auch dahin,
»Sagt an, wo habt ihr meine Braut?«

7.
Sie ist in ihrem Kämmerlein,
Dort sitzt sie betrübt und weint,
Und ringt die weißen Hände wund.

8.
»Warum doch weinst du, Mägdelein,
Du, meine liebe, liebe Braut?«

9.
„Wie sollt' ich aber weinen nicht,
Wenn alle Leute sagen,
Du seist der Sohn der Wasserfrau.“

10.
„Und mögen sie es sagen doch,
Es wird nun einmal anders nicht.“

11.
„Ich will dir eine Brücke bau'n,
Von lauter Silber, lauter Gold.“

12.
„Ich will darüber lassen dich
Mit dreißig schönen Wagen
Mit vierzig Pferden fahren.“

13.
Bis auf die Hälfte kam sie nicht,
Da sank die Brücke in den Grund.

14.
Der Vater aus dem Fenster blickt:
Ach Mutter, liebe Mutter,
Sieh! wie dort unsre Tochter schwimmt!

15.
Und mag sie immer schwimmen dort,
Es wird nun einmal anders nicht.

16.
Sie war dort ganzer sieben Jahr',
Sieben Söhnchen sie daselbst gebar.

17.
Nun ging es in das achte Jahr,
Als mit dem achten Sohn sie ging.

18.
Mit Fleiße bat sie ihren Mann,
Dass er sie ließ' zur Kirche gehn,
Zur Kirche auf die Oberwelt.

19.
„Will lassen dich zur Kirche gehn,
Zur Kirche auf die Oberwelt,
Nur warte nicht den Segen ab.“

20.
Zur Kirche auf die Oberwelt
Ging sie, sah dort ihr Brüderlein
Und auch ihr jüngstes Schwesterlein.

21.
Willkommen, liebste Schwester mein!
Nun bist du ja gekommen auch
Zu uns hier in die Kirche.

22.
„Gefommen in die Kirche wol,
Doch darf ich erwarten den Segen nicht.“

23.
Ach warte, liebe Schwester nur,
Komm du mit uns zum Mittagmal!

24.
Sie wartete den Segen ab,
Der Wassermann lief wild umher.

25.
In seiner blauen Hose lief,
In rothen Strümpfen er umher.

26.
Sie ging nun aus der Kirche heim,
Nahm Abschied von dem Schwesterlein,
Gutgegen kam der Wassermann.

27.
Das Kindelein entriß er ihr,
Beriß es vor den Augen ihr.

28.
Die übrigen erwürgte er,
Zerstreute auf der Straße sie,
Ging selbst sich an der Thüre auf.

29.
Ist dir es nicht von Herzen leid
Um deine kleinen Kindelein?

30.
„Um keins ist mir's von Herzen leid
Als um das jüngste liebe Kind.“

31.
„Das saß in seinem Wännelein,
Das schlief in seinem Wiegelein,
Und spielt' mit rothen Aepfelein.“

3.

Des Ritters Tod.

Sehr mäßig.

Aus Breslau.

1. Es wollt' ein = mal ein ed = ler Herr aus = rei = ten, ein
schar = fes Schwert droht ihm an sei = ner Sei = ten.

1. Es wollt' einmal ein edler Herr ausreiten, :|:
Ein scharfes Schwert droht ihm an seiner Seiten. :|:
2. Der Herr der ritt auf einem schmalen Steige, :|:
Da saß die Otter auf einem grünen Zweige. :|: